

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrath Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrath Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M 50 ₤.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₤.

<p>Jastrow, Morris, jr., Dr. phil., Die Religion Babyloniens und Assyriens. Rahmer, Dr. Moritz, Hieronymus' Commentar zu den zwölf kleinen Propheten.</p>	<p>Grass, Mag. theol. K. Konrad, Geschichte der Dogmatik in russischer Darstellung. Konferenz, Die Erste Eisenacher.</p>	<p>Zeitschriften. Verschiedenes. Personalien. Eingesandte Literatur.</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------

Jastrow, Morris, jr., Dr. phil., Prof. der semit. Sprachen an der Universität von Pennsylvania (Philadelphia), **Die Religion Babyloniens und Assyriens.** Vom Verf. vollständig durchgesehene und durch Um- und Uebersetzung auf den neuesten Stand der Forschung gebrachte deutsche Uebersetzung. 1. u. 2. Lieferung, Giessen 1902, J. Ricker (Alfred Töpelmann) (V, S. 144 gr. 8.). (Vollständig in etwa 10 Lieferungen zum Preise von je Mk. 1.50.)

Wie die Ueberschrift besagt, bietet der Verf. hier in deutscher Uebersetzung eineneue Gestalt seines 1898 erschienenen englischen Werkes, was bei dem stetigen Fortschreiten der babylonischen Religionskunde, zu welcher immer neues Material erschlossen wird und über welche hochinteressante Verhandlungen im Gange sind, dankbar zu begrüßen ist. Er hat vier Abteilungen für sein Buch in Aussicht genommen: I. Einleitung; II. Das babylonisch-assyrische Pantheon; III. Die religiöse Literatur; IV. Ansichten der Babylonier und Assyrier vom Leben nach dem Tode. Die beiden vorliegenden Lieferungen enthalten die erste und einen Teil der zweiten Abteilung. Die Einleitung skizziert zuerst die Entwicklung, welche die Assyriologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genommen hat; dabei wird auch die Natur der Sprache und Schrift der babylonischen Denkmäler erörtert. Die Frage, ob die Keilschrift semitischen Ursprungs sei oder nicht, ist nach dem Verf. noch nicht endgültig zu entscheiden. Wie sich derselbe überhaupt zur sumerischen Frage stellt, ist dem Referenten nicht ganz klar geworden. Einerseits nämlich glaubt er S. 22f. feststellen zu können, dass wie die gesamte Literatur Babyloniens von den semitischen Ansiedlern herrühre, ebenso die babylonische Kultur und Religion semitischen Charakter an sich tragen, so dass kein Anlass vorliege, in der Darstellung der letzteren zwischen semitischen und anderen Elementen zu scheiden. Dagegen S. 30f. betont er, dass die semitischen Ansiedler nicht die einzigen Bewohner von Babylonien waren, sondern eine andere, vielleicht auch mehrere andere Rassen sich hier mit den Semiten kreuzten. „Jedenfalls ergibt sich ganz augenfällig, dass die älteste babylonische Kultur eine Mischkultur war“. Nur hätten die „Semiten jedenfalls bald das geistige Uebergewicht errungen und die nichtsemitischen Elemente derartig aufgesogen, dass die ursprünglich aus einer Mischung hervorgegangene Kultur durch sie den einheitlichen Charakter erhielt, den sie dann schliesslich aufweist“. Bei diesem Sachverhalt legt sich doch die Annahme nahe, dass es sich mit der Religion nicht anders verhalten möchte, und es wäre dann die Frage nach dem semitischen oder nichtsemitischen Ursprung ihrer Elemente bei einer genetischen Darstellung nicht wohl zu umgehen.

Mit einer Uebersicht über „Land und Leute“, wobei das nötige über die Geschichte gegeben wird, schliesst die Ein-

leitung. Dann kommt der Verf. zu seinem eigentlichen Gegenstand und behandelt zunächst speziell das babylonische Pantheon, und zwar in erster Linie der Periode vor Hammurabi (c. 2300 v. Chr.), wo das spätere „Pantheon“ noch nicht vollständig, sondern erst in Ansätzen bei den einzelnen Herrschern sich vorhanden zeigt. Sehr verdienstlich ist hier unter den einzelnen Götternamen das wichtigste Material zusammengestellt. En-lil, identisch mit Bel, Nin-gir-su gleich Ninib, die Göttin Bau, deren Zusammenhang mit dem biblischen bohu (Hommel) Jastrow bezweifelt, En-ki oder Ea, Nergal, Schamasch, Nannar oder Sin, die Göttinnen Innanna und Nina, beide mit Ishtar verwandt, Anu, der Himmelsgott und manche andere, seltener vorkommende werden nach den Inschriften dieser frühen Periode heimgewiesen und charakterisiert. Die eingestreuten pragmatischen Bemerkungen erwecken zuweilen Widerspruch. Was z. B. S. 48—50 zur allgemeinen Charakteristik des Pantheons gesagt wird, ist nach Ansicht des Referenten nicht Geschichte, sondern Theorie. Es handelt sich hier um das Werden dieser Gottheiten. Aus der endlosen Menge der Geister sollen die wichtigsten mit der Zeit zu Göttern emporgestiegen sein, während die anderen auf die niedrigere Stufe blosser Geister herabgedrückt wurden, „wie dies gewöhnlich geschieht“. „Die ursprüngliche Einförmigkeit der Geisterwelt, ein charakteristisches Merkmal des primitiven Animismus“ (S. 49) müsste erst geschichtlich nachgewiesen sein, ehe wir daran glaubten. Die babylonischen Denkmäler jedenfalls berechtigen nicht zu dieser Annahme. Auch die Erklärung der babylonischen Stadtgötter, welche hier gegeben wird, ist eine recht unnatürliche: Jeder Acker hatte seinen Schirmgeist. Wenn nun eine Gruppe von Ackerstücken durch Vereinigung zu einem Dorfe oder durch weitere Vergrößerung zu einer Stadt anwuchs, so musste auch diese letztere eine Gottheit haben, die für ihre Wohlfahrt sorgte etc. Wenn diese Götter so aus der Scholle gewachsen wären, begriffe man nicht, wie es kam, dass recht entlegene Städte wie Ur und Haran, Sippar und Larsa u. a. dieselbe Schutzgottheit haben konnten, erstere die Mond-, letztere die Sonnengottheit. Allerdings meint der Verf., hinterher könne ein solcher Lokalgott mit einer Naturmacht identifiziert worden sein; er gibt sogar zu, er könne auch von Haus aus mit einer solchen identisch sein. Letzteres führt aber auf einen anderen Hergang: Die Götter waren älter als die Städte und wurden schon verehrt von solchen Stämmen, die sich mit der Zeit städtisch niedergelassen haben und dann natürlich in dem mächtigsten Gott, den sie kannten, deren Schutzgott sahen. Und wenn Jastrow selber z. B. zu dem Schlusse kommt, dass verschiedene Hauptgottheiten der Babylonier ursprünglich Sonnengötter gewesen sind, so liegt der Schluss nahe, dass der eine Sonnengott sich nur nach Namen und Attributen lokal besonders hat. Auch zum Himmelsgott stehen die Sonnen-

und Mondgötter natürlich in verwandtschaftlicher Beziehung. Auch Bel und Ea waren ursprünglich schwerlich bloss Erdgott und Gott der Tiefe, sondern hatten allgemeinere Bedeutung. Kurz der Anfang der Entwicklung weist für diese eigentlichen Götter in die Höhe; dass sie aus einem gleichförmigen Geisterheer erst emporgewachsen seien, ist nirgends wahrscheinlich; man müsste denn das En-lil mit dem Verf. erklären „Hauptdämon“ (S. 52), aber damit ist neqch lange nicht bewiesen, dass dieser Gott ursprünglich gleichen Rang mit den übrigen Geistern gehabt habe und nur als Dämon, d. h. als untergeordnetes Geistwesen aufgefasst worden sei. Bemerkenswert ist der Nachweis, dass die Göttinnen, bezw. Göttergemahlinnen ursprünglich nur Reflexe der männlichen Gottheit gewesen sind, ja zum Teil ursprünglich männliche Beinamen der letzteren waren, z. B. die Sonnengöttin A (S. 71). Vielleicht fällt von da aus ein Licht auf den männlichen Gott Athtar (= Ishtar) in den minäischen Inschriften. — Dass der Himmels Gott Anu „in der Frühzeit der babylonischen Religion keine grosse Beliebtheit genossen habe“ (S. 84), scheint uns zum mindesten missverständlich. Dass schon damals so mächtige Gottheiten wie Nannar und Bau ihm untergeordnet waren, erhellt doch aus den Inschriften, und wenn mehrere der alten Herrscher den Ehrentitel führen „Opferer“ oder „Priester des Anu“, so lässt sich diese Benennung schwerlich umdeuten in „Priester von Himmels Gnaden“ oder dergl. (S. 85). Vielmehr spricht sie dafür, dass der Himmels Gott wie bei anderen Völkern (Chinesen, Mongolen, Hindu) von uralterher den obersten Platz behauptete und andere wie die Sonnengötter u. ä. seine Besonderungen waren, die dann allerdings den Kultus mehr an sich zogen. Da man neuerdings öfter von Monotheismus der Babylonier gesprochen hat, sei hervorgehoben, dass schon die Könige vor Hammurabi ihr Ansehen dadurch zu erhöhen meinten, wenn sie viele Gottheiten, auch solche unterworfenen Städte, in ihrer Residenz vereinigen konnten (S. 101). Auf das Pantheon zur Zeit des Hammurabi zu Babylon gehen wir noch nicht ein, da seine Behandlung in Lieferung 2 erst teilweise enthalten ist. Das gesamte Werk wird eine der übersichtlichsten und vollständigsten Darstellungen dieses neu erschlossenen Gebietes sein und treffliche Dienste leisten können, auch wenn man gut tut, in gewissen oben berührten Punkten sich ein unabhängiges Urteil vorzubehalten. v. Oralli.

Rahmer, Dr. Moritz (Rabbiner in Magdeburg), Hieronymus' Commentar zu den zwölf kleinen Propheten. Durch Vergleichung mit den jüdischen Quellen und ältesten Versionen kritisch beleuchtet. Erste Hälfte: Hosea, Joël, Amos, Obadja, Jona, Micha. Mit Unterstützung der Zunz-Stiftung. Berlin 1902, M. Poppelauer (VI, 47, 19, 48, 60 S. gr. 8). 4. 50.

So lautet der Umschlagtitel der hier anzuzeigenden Arbeit oder vielmehr Arbeiten. Der innere Titel lautet: „Die Commentarii zu den zwölf kleinen Propheten kritisch beleuchtet. Heft I. Hosea, Joël, Amos“. Ihm geht ein Obertitel voraus, der heisst: „Die hebräischen Traditionen in den Werken des Hieronymus. Durch Vergleichung . . . Rahmer. Die Commentarii zu den kleinen Propheten“. Nach VI + 47 + 19 + 48 Seiten kommt dann „Heft II. Obadja, Jona, Micha“. 60 Seiten. Die Bemerkungen zu Joël und Amos sind auf gelbes Papier gedruckt mit Ausnahme der letzten drei Seiten zu Joël, die wie der übrige Teil auf weissem Papiere stehen. Das erklärt sich aus der vom Verf. im Vorwort verschwiegenen Art, wie dies „Buch“ zu stande gekommen ist. . . Er sagt S. II nur, es habe ihm an Zeit und Ruhe gebrochen, den zweiten Teil seiner Hieronymianischen Studien fertig zu machen, nur einzelne Proben habe er von Zeit zu Zeit in der „Monatsschrift“ (aus Hosea: 1865, 1867, 1868; aus Joël und Amos: 1897 und 1898) und in seinem „Jüd. Literaturbl.“ (aus Obadja, Jona, Micha) veröffentlicht. Die gelben Teile sind nichts anderes als Sonderdrucke aus der erstgenannten Zeitschrift. Macht dies schon einen hässlichen Eindruck, so wird derselbe noch verstärkt durch die schlampige Korrektur und Arbeitsweise. Namentlich die griechischen Wörter sind durch ungezählte Druckfehler entstellt; aber auch im übrigen Druck fehlt es

nicht an solchen; so liest man tara statt terra, Onod statt Quod; natürlich auch wieder Origines (in einer auf den Unterzeichneten zurückgehenden Mitteilung). Zu Mich. 2, 13 liest man, Hieronymus verwechselt „den radix“ mit einem anderen. Zu 4, 1 Symmachus habe nach einem Zitat des Justin. Mart. (p. 363) καταποθήσονται, richtiger wohl „Aquila“. Wäre Symmachus bei Justin zitiert, so wäre die Streitfrage über sein Alter längst entschieden. Zu Obadja 20, „die Aldina“ habe „nach der ed. Rom. cum Veneta et Compl.“ eine gewisse Lesart. Die Aldina ist doch eben die Veneta, scheint freilich vom Verf. für einen Kodex gehalten zu werden, da er anderswo „Cod. Ald.“ schreibt. Ich denke, die angeführten Beispiele genügen zu zeigen, dass die Arbeit in dieser Hinsicht so manchen anderen jüdischen Arbeiten namentlich aus früherer Zeit gleicht, die einem auf Sauberkeit haltenden Menschen so anstössig sind. Sieht man aber davon ab, so ist zu sagen, dass der Verf. ein sehr lohnendes Thema aufgegriffen hat, für dessen Bearbeitung ihm namentlich die christlichen Theologen dankbar sein müssen, denen naturgemäss die jüdischen „Quellen“ nicht so geläufig sein können, wie einem jüdischen Rabbiner. Viele seiner Nachweise sind sehr lehrreich. „Bacher“ z. B., das vielfach auch als jüdischer Eigennamen vorkommt, bezeichnet jetzt einen des Thora- und Talmud-Studiums beflassenen jungen Mann. Die Bemerkung des Hieronymus zu Am. 8, 13 „Virgines pulchras synagogas interpretantur et electos magistros populi“ zeigt, dass dieser Sprachgebrauch schon damals herrschte. Wiederholt kommt Hieronymus auf die chronologische Theorie von einem 6000jährigen Bestand der Welt; die jüdischen Belegstellen dazu zu haben, ist sehr erwünscht. Ebenso zu den Angaben des Hieronymus über die Lebensverhältnisse der Propheten oder zu manchen seiner Erklärungen seltener Wörter. Dabei finden sich freilich auch Missgriffe und Lücken, die durch sorgfältigeres Arbeiten sich hätten vermeiden lassen. Zu dem Hapaxlegomenon in Hos. 8, 6 bemerkt Hieron., sein hebräischer Lehrer habe ihm gesagt, dass das Wort „Sommerfäden“ bedeute. Rahmer sagt, diese althebräische Erklärung sei „nur durch Hieron.“ auf uns gekommen; sie findet sich ebenso in der Quinta, die auch sonst mit den jüdischen Erklärungen bei Hieronymus manche Berührungspunkte zeigt, und gewinnt daher umso mehr Bedeutung. Die Deutung von Hos. 5, 1 z. B. auf die Grenzsperrung, die Jerobeam gegen das Südreich einrichtete, ist genau so in dieser Quinta zu finden. Weitere Belege anzuführen kann ich umso mehr unterlassen, nachdem schon beim ersten Erscheinen dieser Arbeiten vielfach auf sie hingewiesen wurde, z. B. im Theologischen Jahresbericht 17, 52; 18, 55; 107; 243. Wer einen der kleinen Propheten oder patristische Exegese studieren will, wird gut tun, sie zu Rate zu ziehen, aber mit Vorsicht.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Nur in einem Nachtrag will ich bemerken, dass die „sinnlose“ Lesart der Peschito, die zu Hos. 2, 1 besprochen wird, einfach ein Fehler der bisherigen Drucke ist, den die Urmiaer Ausgabe und der Ambrosianus nicht hat. — Die Teile, aus denen das Buch zusammengesetzt ist, sind auch einzeln zu beziehen: Hosea 1,50 Mk., Joël 0,75 Mk., Amos 1,25 Mk.; Obadja, Jona, Micha, mit dem Anhang: War der Agadist Berechja der jüdische Lehrer des Hieronymus? 1,50 Mk.

Grass, Mag. theol. K. Konrad (Privatdozent in Dorpat), Geschichte der Dogmatik in russischer Darstellung. Nach den in Russland gebräuchlichsten rechtgläubigen dogmatischen Lehrbüchern deutsch wiedergegeben und mit einem bibliographischen Register versehen. Gütersloh 1902, C. Bertelsmann (XVI, 179 S. gr. 8). 2. 80.

Der Verf. empfindet es als einen Mangel, dass in der abendländischen Theologie die Kenntnis der russischen Kirche eine so überaus geringe ist. Während zwischen der römisch-katholischen und der evangelischen Theologie ein reger Verkehr und lebhafte Wechselwirkung stattfindet, ist die russische Kirche mit ihrer reichen theologischen Literatur und ihren lebhaften theologischen Interessen im Abendlande fast ganz unbekannt. Diesen Mangel, dessen Grund der Verf. vornehmlich in der Schwierigkeit der russischen Sprache sieht, möchte

der Verf. abstellen helfen. Und zwar soll das geschehen, solange die schwierige Aufgabe einer Geschichte der russischen Theologie noch nicht gelöst werden kann; durch Uebersetzung der wichtigsten dogmatischen Werke der russischen Theologen. Als die wichtigsten Dogmatiker werden Makári, Metropolit von Moskau, gest. 1882, und Silwéstr; früher Bischof und Rektor der Kijewer geistlichen Akademie, genannt. Aus den dogmatischen Hauptwerken dieser beiden Theologen bringt der Verf. Auszüge, und zwar handelt es sich dabei um die Darstellung, welche diese beiden Männer von der Geschichte der Dogmatik gegeben haben. Im Anhang folgt ein alphabetisches Register von Werken der russischen systematischen Theologie (28 Seiten) und ein alphabetisches Register gegenwärtiger theologischer und Theologisches enthaltender russischer Zeitschriften.

Dass die Absicht des Verf.s als verdienstlich anzuerkennen ist, ist zweifellos. Ob dann aber auch die von ihm getroffene Wahl als eine glückliche bezeichnet werden kann, ist eine andere Frage. Dabei würde es freilich nicht von erheblicher Bedeutung sein, dass das eine der von dem Verf. exzerpierten Werke, nämlich das Werk des Makári, bereits in französischer Uebersetzung vorliegt, — wie der Verf. selbst „während der Korrektur der letzten Bogen“ noch hat feststellen können. Wohl aber dürfte es wertvoller gewesen sein, wenn der Verf. statt der historischen Partien eine Probe der systematischen Leistungen jener russischen Theologen gegeben hätte. Denn das, was man aus den historischen Abschnitten lernt, ist doch nur recht wenig. In dem von Makári stammenden Abschnitt sind es nur einige Namen aus der neuesten Geschichte der russischen Theologie. Und in dem von Silwéstr stammenden Abschnitt ist interessant eigentlich nur die Tatsache, dass der russische Dogmatiker eine verhältnismässig recht gute Kenntnis der abendländischen Theologie besitzt, bei deren Beurteilung immer wieder betont wird, dass die Lösung des Zusammenhanges mit der alten Kirche den ersichtlichen Verfall der abendländischen Kirchen verschuldet habe. Es wäre deshalb wohl zu wünschen, dass der Verf. bei der Fortführung seines verdienstlichen Werkes sich der Uebersetzung spezifisch systematischer Abschnitte, sei es nun in der Form eines Compendiums der Dogmatik, sei es in Wiedergabe monographischer Schriften, zuwenden möchte.

Halle a. S.

Prof. C. Stangé.

Konferenz, Die Erste Eisenacher, Pfingsten 1902; 26.—28. Mai. Bericht der Verhandlungen nach den stenographischen Protokollen. Herausgegeben im Auftrage des Ausschusses der Konferenz von Dr. Johannes Lepsius. Berlin W., Lützow-Ufer 5, Kommissionsverlag der Deutschen Orientmission (163 S. gr. 8). 2 Mk.

Wie man auch über die Evangelisations- und Gemeinschaftsbewegung unserer Tage denken mag — dass es sich hier um eigentümliche Regungen geistlichen Lebens handelt und deshalb eine Annäherung und Verständigung zwischen ihr und den Landeskirchen zum Segen beider Teile wünschenswert erscheint, darüber sollte unter solchen, denen die Weckung und Pflege evangelischen Lebens in unserem Volke am Herzen liegt, keine Meinungsverschiedenheit sein. Die vorjährige Eisenacher Konferenz vom 26. bis 28. Mai, über deren Verlauf die „Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung“ in Nr. 25—27 v. J. ausführlich berichtet hat, stellt sich als ein erster erfolgreicher Schritt in dieser Richtung dar und darf als ein gutes Omen für die Zukunft gelten, von der man vielleicht ein friedliches und vertrauensvolles Zusammenwirken beider erwarten darf. Die Anregung dazu war eigentlich von den Gemeinschaftskreisen ausgegangen, ein Beweis, dass dieselben mit der Kirche Fühlung suchen, aber auch viele Landeskirchliche — allerdings fast ausschliesslich Unierte und Reformierte — hatten die Einladung unterschrieben, darunter mehrere theologische Professoren. So waren beide Seiten in Eisenach kräftig vertreten: neben Männern wie Dammann, Jellinghaus, Keller, Lepsius, Stockmayer u. a. standen die Professoren Cremer, Kähler und Schlatter.

Bis auf einen Missklang, der leicht hätte verhängnisvoll werden können, ist die Konferenz harmonisch verlaufen und hat wohl bei allen Teilnehmern das Bewusstsein, auf einem Grunde zu stehen, gestärkt. Dies ist nicht zum wenigsten dem Umstande zu danken, dass man sowohl in den Begrüßungsansprachen und Andachten, als auch in der Diskussion einen brüderlichen Ton angeschlagen und alles Ungesunde und Unnützerne möglichst vermieden hat. Auch zeigte man sich der Belehrung und Zurechtweisung zugänglich, selbst hinsichtlich gewisser Lieblingsanschauungen. Nur bei der Besprechung eines so aktuellen Themas wie „die Notwendigkeit der Bekehrung“

drohten die Geister aufeinander zu platzen, als Prof. Schlatter seine Bedenken gegen die Methode der Evangelisation äusserte und es mit Recht als eine Gefahr bezeichnete, wenn die inneren Erfahrungen und Erlebnisse zum tragenden Grunde des Glaubens gemacht werden an Stelle von Wort und Sakrament. Aber Dr. Lepsius verstand es, Oel auf die Wogen zu giessen, und die Fortsetzung der Debatte am folgenden Abend, aus welcher besonders die schönen Worte von Prof. Kähler hervorzuhoben sind, beseitigte die Störung vollends. Dass in dieser Aussprache recht verschiedenartig nuancierte Auffassungen von der „Bekehrung“ zu Tage traten, kann bei der Mannigfaltigkeit menschlicher Individualität, Lebensführung und Berufsaufgabe nicht wundernehmen. Weniger ergiebig war die Erörterung des anderen praktischen Themas: „Das Leben im Glauben“.

Vom theologischen Standpunkt aus interessieren namentlich die beiden Hauptvorträge: „Das Kreuz Christi“ von Dr. Lepsius und: „Die Gottheit Christi“ von Prof. D. Kähler. Beide sind in ihrer Art gediegene Leistungen und unzweideutige Bekenntnisse von der Wahrheit und Herrlichkeit des christlichen Glaubens. Der erstere nimmt mehr auf die Eigentümlichkeit der Gemeinschaftskreise Rücksicht, der letztere mehr auf die Zweifel und Einwände der Gegenwart, beide aber sind geeignet, dem in jenen Kreisen vorhandenen Misstrauen gegen die Theologie entgegenzuwirken und auch auf Fernerstehende Eindruck zu machen.

Dr. Lepsius legt seinen Ausführungen drei Gesichtspunkte zu Grunde: 1. Das Kreuz Christi ist das Gericht Gottes über die Sünde der Welt; 2. dieses Gericht ergeht über die Welt in dem stellvertretenden Leiden Christi; 3. weil das Gericht nicht über die Welt ergangen ist, sondern über den, der an die Stelle der Welt trat, ist das Gericht zugleich die Offenbarung der vergebenden Gnade und der erbarmenden Liebe unseres Gottes (S. 54). Mit gutem Grund stellt er es als erste Aufgabe der evangelischen Predigt hin, nach apostolischem Vorbild den Tod Christi in seiner eigenen Grösse und Herrlichkeit, noch ganz abgesehen von seinen Wirkungen, zu verkündigen und zum Verständnis zu bringen, wie er andererseits jede Auffassung von der Erlösung, welche deren Bedeutung vom sittlichen ins Naturgebiet verlegt, „sei diese physikalische Wirkung auch noch so immateriell und mystisch gedacht“, als schriftwidrig abweist. Hierin liegt offenbar eine Spitze gegen den einseitigen Pietismus der Gemeinschaften, welche in Gefahr sind, „die Bussbank zu etablieren“ auf Kosten des Kreuzes Christi und durch weltflüchtige Askese „die Unnatur zum Lebens-element des Heiligen zu machen“. Der Ernst, mit dem der Verf. das im Kreuze Christi ergangene moralische Gericht über die Welt zur Geltung bringt, und die Wärme, mit der er für die stellvertretende Bedeutung des Todes Christi eintritt, hat unseren vollen Beifall. Dagegen vermissen wir bei der Ausführung des dritten Hauptgedankens die Betonung der durch Christi Tod beschafften objektiven Sühne und Versöhnung und der darauf sich gründenden Rechtfertigungstat Gottes. So richtig es an sich sein mag, dass das Kreuz Christi uns bewegen will, unser Selbstvertrauen aufzugeben und unseren Schwerpunkt in Gott zu verlegen, so hätte doch vor allem das Kleinod der Rechtfertigung aus dem Glauben, durch welche das Gericht des Kreuzes unsere Rettung wird, in Geltung gesetzt und als der Grund evangelischer Heilsgewissheit gepriesen werden sollen. Hier ist der Verf. der neutestamentlichen Anschauung vom Kreuze Christi, insbesondere des Römerbriefes, nicht gerecht geworden; er hat das subjektive Erleben betont auf Kosten der objektiven gnadenmässigen Darbietung und Zueignung des Heils. Ueberhaupt ist es ein Mangel des sonst so gedankenreichen und eindrucksvollen Vortrags, dass das Schriftzeugnis fast gar nicht berücksichtigt worden ist.

Prof. D. Kähler beantwortet die beiden Fragen: 1. Warum sollen wir auf das Bekenntnis zur Gottheit Christi verzichten und brauchen es doch nicht? 2. Warum können wir auf das Bekenntnis der Gottheit nicht verzichten und wollen es auch nicht? (S. 105). Er führt die Einwände vor, die heute gegen das Bekenntnis der Gottheit Christi erhoben werden, um sie sofort zu entkräften: den Widerspruch der sogenannten „modernen Weltanschauung“, die es nicht leidet, an einen Menschen zu glauben, der zugleich Gott ist, die Beanstandung seitens der Geschichtsforschung, die die biblischen Berichte für unzuverlässig erklärt, die Bedenken mancher Christen, die vor der Gottheit Christi eine gewisse Scheu haben und denen gegenüber man den Ausdruck einstweilen zurückstellen mag, um ihnen vorerst die Sache zu bringen. Andererseits legt er die Gründe dar, weshalb ein Verzicht auf dies Bekenntnis unmöglich ist: weil wir nicht darauf verzichten können, einen uns bekannten Gott zu haben, weil die Gottheit Christi uns dafür bürgt, dass seine Liebe, sein Kreuz Recht behält, weil wir nicht von dem lebendigen Heiland lassen können, mit dem wir im Gebet verkehren. Der Vortrag ist ein Muster von Klarheit und Einfachheit der Gedankenführung. Das Korreferat von Prof. Schlatter, der das geistliche Wachstum geradezu ein Wachstum in der Erkenntnis der Gottheit Christi nennt und dieselbe an einigen Zügen im Leben des Herrn zur Anschauung bringt, die gewöhnlich zum Beweise seiner Menschheit dienen müssen (der reiche Jüngling, die Versuchungs-

geschichte, die Gottverlassenheit am Kreuz u. a.), bildet eine wertvolle Ergänzung zu dem Kählerschen Vortrage.

Wir möchten hierdurch zur Lektüre des Verhandlungsberichtes einladen. Ist auch manches darin, was ein geläutertes lutherisches Empfinden fremdartig berührt, so hat man doch den wohlthuenden Eindruck, dass es den Teilnehmern der Konferenz um eine Einigung in der Wahrheit zu tun ist. Solches Bemühen aber wird nicht ungesegnet bleiben.

Nienhagen.

Peters.

Zeitschriften.

Beweis des Glaubens, Der. Monatsschrift zur Begründung und Verteidigung der christl. Wahrheit für Gebildete. 3. Folge. 6. Bd. Der ganzen Reihe XXXIX. Bd. 4. Heft, April 1903: Steude, Zeugnisse von dem Christentum und von Christus. O. Zöckler, Die Aussichten des Darwinismus. C. Thomsen, Die Stundenzählung der vier Evangelisten. Alte und neue Zeitschriften apologetischen Inhalts.

Deutschland. Monatsschrift für die gesamte Kultur. Nr. 7, April 1903: Theodor Lipps, Malerei und Zeichnung (I). Henriette Fürth, Schutz der Mutterschaft. † Jak. Frohschammer, Die Jesuiten. E. E. Lehmann, Das neue englische Unterrichtsgesetz. K. von Bruchhausen, „Wismar — 1903“. Otto Pfeleiderer, Was ist von der gegenwärtigen Reformbewegung innerhalb des Katholizismus zu erwarten? S. F. Archenhold, Der Mars und seine Rätsel. Eduard v. Hartmann, Der Wert der Welt (Schl.). Rud. Stratz, „Und vergib uns unsere Schuld“. Novelle (Forts.).

„Halte was du hast“. Zeitschrift für Pastoral-Theologie. 26. Jahrg., Nr. 7, April 1903: Abhandlungen: Eckert, Die lehrplanmäßige Organisation des Konfirmandenunterrichts I. Knoke, Liturgisches aus der altpreussischen evangelischen Kirche. Predigten und Predigtmeditationen über freie Texte für die Sonntage nach Ostern über Joh. 10, 22—30; Ez. 37, 11—16; 2 Kor. 4, 5—7; Joh. 16, 23—33; Luk. 24, 49—53 von Gail, Hardehand, Schiller, Cölle, Josephson. Kasualreden: Schneider, Konferenzvortrag über Matth. 6, 9—13.

Hibbert Journal, The. A quarterly review of religion, theology and philosophy. Vol. I, Nr. 3. April 1903: Lowes G. Dickinson, Optimism and immortality. A. Seth Pringle, Martineau's philosophy. T. W. Rhys Davids, Buddhism as a living force. Josiah Oldfield, The failure of christian missions in India. J. P. Mahaffy, The drifting of doctrine. W. B. Bacon, Recent aspects of the Johannine problem I. Paul Wilh. Schmiedel, Did Paul write Romans? George B. Stevens, Auguste Sabatier and the Paris school of theology.

Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus. 45. Jahrg., 3. Heft, März 1903: Schubart, Die Handglocken des Johannes a fine 1544—1556 (bez. 1558). Mit zwei Abbildungen. David Koch, Die religiöse Kunst in München 1902. Mit einer Abbildung (Schl.). Nachtrag zu dem Artikel „Die Kirche in Schwabing-München“ von D. Koch in der Februarnummer. Mit einer Abbildung.

Mancherlei Gaben und Ein Geist. Eine homiletische Monatsschrift. 42. Jahrg., 7. Heft, April 1903: Abhandlung: Wolfgang Dreising, Glückseligkeit und Christentum. Predigentenwürfe und Dispositionen von Exaudi bis 2. Sonntag nach Trinitatis über Altkirchliche, Eisenacher und Württemb. Evangelien I, Eisenacher Episteln II, Sächsische Perikopen III und freie Texte. Kasualien: Weihereden und Vereinsfestpredigten.

Monatsschrift für Stadt und Land. 60. Jahrg., 4. Heft, April 1903: U. v. Hassell, Albrecht Graf v. Roon. Zur Erinnerung an seinen hundertjährigen Geburtstag. J. Bonnet, Petrus Helldall. von Lechler, Strafe und Strafvollzug des heutigen Rechts im Lichte der heiligen Schrift. Dietrich v. Oertzen, Erinnerungen eines Zeitungsschreibers. H. v. Bauern, Reiseplaudereien. Rieks, Römisches. Georg Frick, Friedrich Gottlieb Klopstock.

Verschiedenes. Corpus scriptorum christianorum orientaliū. Als Pendant zu Mignes Patrologia latina und graeca beabsichtigt Dr. J.-B. Chabot in Paris eine Sammlung der orientalischen christlichen Schriftsteller herauszugeben. Er selbst wird den syrischen Teil leiten, während die Herren Guidi die Beaufsichtigung des äthiopischen, Hyvernat des koptischen, und Carra de Vaux die Leitung des arabischen Teiles übernommen haben. Auch die armenische Literatur soll in diesem Corpus eine Stelle erhalten, falls sich ein Gelehrter zur Leitung dieses Zweiges findet. Um niemandem Konkurrenz zu machen, sollen zunächst nur unedierte Texte veröffentlicht werden oder solche Texte, die selten geworden sind. Schriften, die erst neuerdings herausgegeben sind, werden erst an letzter Stelle und nur zur Vervollständigung in die Sammlung aufgenommen. Jedoch besteht die Absicht, das Corpus so weit auszudehnen, dass es schliesslich alle Schriften umfasst, welche in syrischer, arabischer, äthiopischer, koptischer und eventuell armenischer Sprache auf dem Gebiete der Exegese, Liturgie, des Kirchenrechts, der Dogmatik, Philosophie, Geschichte, Hagiographie verfasst sind. Die Bände erscheinen in Oktavformat und werden mit dem notwendigen Apparat und einer lateinischen Uebersetzung versehen. Eine kurze Einleitung orientiert über den Schriftsteller und die Manuskripte; die für das Verständnis notwendigen Anmerkungen werden hinzugefügt, doch sind ausführlichere

Erörterungen ausgeschlossen. Der Druck ist von der Pariser Imprimerie nationale übernommen; der Preis ist für den Bogen orientalischen Druckes auf 1 Fr., für den Bogen der Uebersetzung auf 0,50 Fr. festgesetzt. Jährlich sollen etwa vier bis fünf umfangreiche Bände erscheinen. Die Liste der, grösstenteils katholischen, Mitarbeiter enthält Namen wie Rubens Duval, Cheikho, Lamy, Van Hoonacker, Zapletat in Freiburg (Schweiz) und Seybold in Tübingen. Unter der Presse befinden sich bereits die edessenische Chronik und die anonyme syrische Chronik (herausgegeben von Guidi), die pseudo-dionysische Chronik (herausgegeben vom Leiter des Unternehmens, J.-B. Chabot), Dionysius Bar Salibis Erklärung der Liturgie, und die äthiopische Geschichte des Königs Johannes (herausgegeben von Guidi). Aus dem Verzeichnis der zunächst in Angriff zu nehmenden Schriften greifen wir als besonders bemerkenswert heraus: die koptischen Apokryphen des Alten und Neuen Testaments (Revillout), die koptischen Liturgien (Hyvernat), die Geschichte der alexandrinischen Patriarchen (Seybold), verschiedene äthiopische Chroniken (Guidi), die Homilien Cyrills von Alexandrien (Lamy) und die dogmatischen Werke des Philoxenos von Mabbug. — Dem gross angelegten Unternehmen wird man nur Erfolg wünschen können.

Greifawald.

Lic. theol. Riedel.

Personalien.

Der ausserordentliche Professor für systematische Theologie in Halle a. S. Lic. theol. Carl Stange ist an die Universität Königsberg berufen worden, und zwar, wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, als ordentlicher Professor der Theologie, an Stelle des nach Bonn berufenen Prof. D. Ecke.

Der ausserordentliche Professor in der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bonn Dr. Johannes Meinhold ist zum ordentlichen Professor ernannt worden.

Eingesandte Literatur.

Alttestamentliche Theologie: Lagrange, Marie-Joseph, La méthode historique surtout à propos de l'Ancien Testament. Paris, Victor Lecoffre (VIII, 220 S. 8). — Erbt, Wilhelm, Die Sicherstellung des Monotheismus durch die Gesetzgebung im vorexilischen Juda. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VII, 120 S. gr. 8). 3,60 Mk.

Neutestamentliche Theologie: Wurm, Alois, Die Irrlehrer im ersten Johannesbrief. (Bibl. Studien. VIII. Bd. 1. Heft.) Freiburg im Breisgau, Herder (159 S. gr. 8). 3,50 Mk. — Weiss, Bernhard, Die Religion des Neuen Testaments. Stuttgart und Berlin, J. G. Cotta (XII, 321 S. gr. 8). 6 Mk.

Kirchen- und Dogmengeschichte: Köhler, H., Landwirtschaft und Sozialdemokratie. I. Die Wandlungen des wissenschaftlichen Sozialismus und ihre Einwirkung auf die sozialdemokratische Partei. Leipzig, J. C. Hinrichs (145 S. 8). 1,50 Mk. — Lepsius, Johannes, Jahrbuch der Deutschen Orient-Mission. Berlin, Verlag der Deutschen Orientmission (251 S. gr. 8). Geb. 4,80 Mk. — Holzapfel, Herbert, St. Dominikus und der Rosenkranz. (Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München, Nr. 12.) München, J. J. Lentner (47 S. gr. 8). 60 Pf. — Derselbe, Die Anfänge der Montes Pietatis (1462—1515). (Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München. Nr. 11.) Ebd. (VIII, 140 S. gr. 8). 3,60 Mk. — Wagner, Wilhelm, Der Christ und die Welt nach Clemens von Alexandrien. Ein noch unveraltetes Problem in altchristlicher Beleuchtung. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (96 S. gr. 8). 2,40 Mk. — Chabot, J.-B., Synodicon orientale ou recueil de synodes Nestoriens. Publié, traduit et annoté. Paris, C. Klincksieck (695 S. gr. 4). 32 Frs.

Kulturgeschichte: Silbernagl, Isidor, Der Buddhismus nach seiner Entstehung, Fortbildung und Verbreitung. Eine kulturhistorische Studie. Zweite, ergänzte Auflage. München, J. J. Lentner (VIII, 207 S. gr. 8). 3 Mk.

Systematik: Braig, Carl, Das Wesen des Christentums an einem Beispiel erläutert oder Adolf Harnack und die Messiasidee. Freiburg im Breisgau, Herder (40 S. 8). 40 Pf. — Lechler, Die Fortbildung der Religion. Stuttgart, J. F. Steinkopf (40 S. 8). 60 Pf. — Haack, E., Die modernen Bemühungen um eine Zukunftsreligion. (Hefte zum „Alten Glauben“. Nr. 8.) Leipzig, H. G. Wallmann (24 S. 8). 40 Pf. — Baumgarten, O., Neue Bahnen. Der Unterricht in der christlichen Religion im Geiste der modernen Theologie. Tübingen und Leipzig, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (120 S. gr. 8). 1,20 Mk. — Kessler, L., Religiöse Wirklichkeit. Von der Gewissheit der Auferstehung und des ewigen Lebens. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (83 S. gr. 8). 2 Mk. — Hanewinkel, F., Ist die Bibel Gottes Wort? Zwickau i. S., Verlag des Schriftenvereins der sep. ev.-luth. Gemeinden in Sachsen (16 S. gr. 8). 20 Pf. — Ballard, F., Die Wunder des Unglaubens. Gross-Lichterfelde-Berlin, Edwin Runge (280 S. 8). 3 Mk. — Lhotzky, Heinrich, Leben und Wahrheit. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage. Leipzig, J. C. Hinrichs (VII, 229 S. 8). 3 Mk.

Praktische Theologie: Hilty, Briefe. Leipzig, J. C. Hinrichs (317 S. 8). 3 Mk. — Weiss, Bernhard, Das Geheimnis des Kreuzes. Berlin, Trowitzsch & Sohn (36 S. gr. 8). 80 Pf.

Philosophie: Heine, Gerhard, Evangelische Erkenntnislehre als Grundlage für die Religionslehre und Religionsphilosophie. Cöthen (Anhalt), Paul Schletter (IX, 242 S. gr. 8). 4 Mk.

Verschiedenes: Rosenberg, J., Lehrbuch der Neusyrischen Schrift- und Umgangssprache. Leipzig, A. Hartleben (VIII, 159 S. 12). Geb. 2 Mk.